

# **Philosophische Semantik**

SS 2009

Manuel Bremer

Vorlesung 20

Methodik (II): Analytische Transzendentalphilosophie

## Analytische Transzendentalphilosophie

In Einleitung und Methodenreflexion I wurde die besondere Rolle der Semantik für das Selbstverständnis einer analytischen Philosophie in Abgrenzung zu den empirischen Wissenschaften betont.

Hier soll eine genauere Bestimmung von analytischer Philosophie in der **Tradition der Transzendentalphilosophie** angeschlossen werden.

„In diesem Zusammenhang steht [dem Transzendentalphilosophen] im besonderen die Aufgabe zu, die Normen zu bestimmen, ohne deren Voraussetzung linguistische Darstellungssysteme und wissenschaftliche Theorien nicht konstruiert, aber auch die damit verhängten Begriffe der Wirklichkeit, Objektivität und Wahrheit nicht erklärt werden können.“  
(Lauener 1987: 28)

## Ausblick

In Abwandlung von Kants berühmtem *Dictum* über die Aufgabenstellung der *Kritik der reinen Vernunft* muss eine sprachanalytischen Bedeutungstheorie die Frage beantworten: **Wie sind analytische Urteile möglich?** Das hört sich neben Kants Fragestellung bescheiden an, indessen hängen beide Fragestellungen zusammen, weil sich mit der Annahme analytischer Sätze die Frage nach einer, der Analyse vorausgehenden, Synthesis stellt. Die Aussagen, die **Ergebnisse** sprachanalytischer Untersuchungen formulieren, beanspruchen analytisch zu sein. Nicht alle Aussagen der Sprachanalytischen Philosophie sind deswegen analytisch: auch sprachanalytisches Philosophieren muss zunächst vorgefundene Sprechweisen beschreiben, Positionen referieren usw. (d.h. synthetische Aussagen machen). Doch neben dieser Selbstverständlichkeit muss geklärt werden, **wie** die Sprachanalytische Philosophie zu ihren analytischen Aussagen kommt. Welche **Argumentationsformen** stehen der Sprachanalytischen Philosophie zur Verfügung? Von der Kritik der philosophischen Tradition bleibt im Kern nur der methodologische Anspruch bestehen, eine **angemessenere Zugangs- und exaktere Formulierungsweise philosophischer Probleme** zu besitzen.

## Themen

1. Analytizität
2. Semantische Geschlossenheit
3. Der transzendente Begriffsrahmen
4. Philosophische Semantik als Transzendentalphilosophie

## (ad 1) Analytizität

In den Vorlesungen 5 & 6 wurde die Existenz **analytischer Verbindungen** gerechtfertigt. Damit sind analytische Aussagen gegeben.

In der Internen Semantik korrespondieren sie zu den Äquivalenzen der Wahrheits-/Bedeutungstheorie der Sprache bzw. Bedeutungspostulaten.

Die Festlegungen der Internen Semantik – und insbesondere Normen, die uns verpflichten, der Bedeutungstheorie zu folgen – sind relativ zum Sprechen in der Sprache **das Rahmenwerk**.

Insofern kann man relativ zum Sprechen in der Sprache in ihnen einen **synthetisch apriorischen** Bestandteil sehen!

Auch hier gilt also: **keine Analyse ohne vorhergehende Synthese**.  
(Das traditionelle transzendentalphilosophische Vokabular erscheint anwendbar und angemessen.)

## Fünf Ergänzenden Bemerkungen zur Analytizität

1. Ist eine formale Bestimmung von „Analytizität“ und „Postulat“ für natürliche Sprachen hilfreich?

Ja. Die *Fixierung* setzt natürlicherweise eine Gewohnheit, die fixiert wird, **voraus**.

Die Rekonstruktion muss ebenso eine Synonymie voraussetzen. Sie tritt mit dem Anspruch auf, **eine Regel exakt zu fassen, von der es schon ein Verständnis gegeben haben muss, weil ansonsten kein reglementierter Sprachgebrauch vorgelegten hätte**, auf dessen Unterstellung wir aber nicht verzichten können.

## 2. Wie können wir etwas aus dem Aufweis analytischer Sätze lernen?

Wenn eine Untersuchung ihr Ergebnis in einer analytischen Aussage zusammenfasst, kann dieses Ergebnis **unser Sprachverstehen explizieren**. Insofern es unser Verstehen expliziert, lernen wir etwas über unser Sprechen.

Dieses Problem verband sich mit Kants zwei Kriterien der Analytizität. Die analytischen Aussagen erweitern insofern nicht unsere Erkenntnis, als sie zu unserem Begriffsrahmen nichts hinzufügen. Insofern wir indessen eher implizit über diesen Begriffsrahmen verfügen, **erweitern sie unser Verständnis des Sprechens**.

Jemand, der die Sprache vollständig kennen würde, könnte durch analytische Aussagen nichts lernen. Gegeben eine Sprache, haben sie für diese Sprache apriorischen Status. Damit haben sie aber nur für den *idealen* Sprecher apriorischen Status. **Beim realen Sprecher können analytische Aussagen das Verständnis erweitern und insofern einen „quasi-aposteriorischen“ Charakter annehmen**. Nach solchen analytischen Aussagen sucht die Sprachanalytische Philosophie.

### 3. Gibt es **verschieden interessante analytische Sätze**?

Ja. Bezogen auf eine Sprache  $L$  sind die syntaktischen und semantischen Regeln, die sie definieren, *synthetisch a priori*.

Formationsregeln (als Syntax) legen fest, was überhaupt in der Sprache  $L$  interpretierbar ist.

Bedeutungsregeln legen fest, worauf überhaupt in  $L$  bezuggenommen werden kann. Den analytischen Sätzen entsprechen die (T)-Äquivalenzen als synthetische Urteile *a priori*. Ihr „oberster Grundsatz“ ist die durch logische Äquivalenz modifizierte Konvention (T): „ $p$ “ ist wahr in  $L \Leftrightarrow q$ .

Die einzelsprachlichen (T)-Äquivalenzen scheinen indessen unsere Erwartungen von synthetischen Aussagen *a priori* zu enttäuschen. Interessanter sind diejenigen (T)-Äquivalenzen, die wir zur Konstruktion von Bedeutungstheorien benötigen oder von denen **eine Instantiierung in jeder einzelsprachlichen Bedeutungstheorie vorkommt**. Ein Kandidat wäre:

„This is a sentence“ ist wahr im Englischen in der Situation  $s \Leftrightarrow \dots$



Hier erwarten wir, für jede Ersetzung von „Englisch“ durch eine andere Sprache einen Ausdruck dieser Sprache für das zu finden, was im Englischen als „sentence“ bezeichnet wird, und für den „...“ gilt.

Diese **Invarianzen zwischen einzelnen Sprachen** versucht die Philosophische Semantik zu thematisieren.

Dabei sucht sie mehr an Invarianz als bloß die logischen Konstanten. Gesucht werden umfassendere Überschneidungen (von der Art wie) zwischen den Wahrheitstheorien (natürlicher Sprachen).

Gesucht wird das Gerüst der Internen Semantik und des (sprachlichen) Begriffsrahmens überhaupt.

**4. Haben nun alle logisch wahren Sätze dieselbe Bedeutung?**

Nein. Sie unterscheiden sich durch ihre maximale logische Form.

[Darauf soll hier nicht weiter eingegangen werden.]

## 5. Schaffen analytische Aussagen ‚Wahrheit aufgrund von Bedeutung‘?

Vermeintliche und auch vorkommende Definitionen können sich insofern als *inadäquat* herausstellen, als sie einen Zusammenhang ausnutzen wollen, der nicht besteht. Die semantischen Regeln gehen aus empirisch erstellten Bezeichnungsverhältnissen und Zusammenhängen von Eigenschaften hervor. Naturgesetzliche und semantische Notwendigkeit können hier also parallel bestehen, und letztere hat sich aufgrund der ersteren ergeben. Im Falle des Irrtums bezüglich der naturgesetzlichen Zusammenhänge, ändern wir die Bedeutung. Festlegungen von Bedeutungen ändern also – abgesehen von den (sprachbezogenen) Folgen für das Verwenden von Ausdrücken, das Lehren usw. – nicht die beschriebene Wirklichkeit oder bringen Tatsachen zustande, die vorher nicht gegeben waren. *A priori* oder analytisch ist ein Satz relativ zu einer schon vorliegenden Sprache. Ob die Bedeutungsfestlegungen in dieser Sprache als ganzer insgesamt gute Festlegungen sind, ist eine davon zu trennende Frage. Man könnte sagen, dass man *über* die Analytizität von Sätzen *hinaus* auch noch die *Korrektheit* der Analytizität *relativ zur Wirklichkeit* untersuchen muss. Diese Frage betrifft somit das Verhältnis der Sprache zur Wirklichkeit.

## (ad 2) Semantische Geschlossenheit

Philosophische Semantik will **über Sprache und Semantik überhaupt reden**, also auch über sich selbst. Es muss eine universelle Sprechweise geben.

Wir reden nicht nur de facto über Eigenschaften von allen Sprachen (so etwa selbst in empirischen Theorien wie der Transformationsgrammatik), vielmehr ist es auch zweifelhaft, ob es zwei völlig inkommensurable Sprachen geben könnte. Ein Verwenden von etwas, das vermeintlich eine völlig inkommensurable Sprache wäre, könnte von uns gar nicht als Sprechen identifiziert werden. **Unser Begriff der Sprache scheint also Einheitlichkeit zuzulassen oder sogar zu verlangen.** Dann müsste es aber so etwas geben wie den Inbegriff der Bestimmungen, die Sprachlichkeit kennzeichnen. Diese Bestimmungen kämen allem zu, was überhaupt als „Sprache“ gekennzeichnet werden kann. Eine Erläuterung dieser Bestimmungen wäre eine universale bzw. *transzendente* Sprachtheorie. **Transzendental wäre diese Theorie insofern, als sie sich mit den Bedingungen befasst dafür, dass etwas überhaupt als Sprache identifiziert werden kann.**

### Definition ‚semantische Geschlossenheit‘

Eine Sprache ist semantisch geschlossen, wenn sie über ihre eigene Semantik reden kann, wenn sich die Bedeutungen der Ausdrücke der Sprache in dieser Sprache angeben lassen.

Der Umstand der semantischen Geschlossenheit bringt indessen die semantischen Antinomien mit sich: Wenn eine Sprache semantisch geschlossen ist, so kann sie nicht nur (i) über ihre eigenen Ausdrücke reden (das kann auch eine Sprache, die nur syntaktisch geschlossen ist), sondern kann (ii) ihren Ausdrücken auch semantische Eigenschaften zusprechen.

( $\lambda$ ) Satz ( $\lambda$ ) ist falsch.

## Parakonsistenz

Da semantische Geschlossenheit Antinomien mit sich bringt, aber auf semantische Universalität nicht verzichtet werden kann, muss eine parakonsistente Logik verwendet werden.

*Parakonsistente Logiken* sind solche Logiken, die es zulassen, dass in einer Theorie bzw. allgemein in einer Aussagenmenge bezüglich einer Aussage  $A$  sowohl  $A$  als auch die Negation von  $A$  (nämlich  $\neg A$ ) vorkommen, ohne dass sich dadurch alle beliebigen Aussagen herleiten lassen.

Parakonsistente Logiken sind also Logiken, in denen Widersprüche vorkommen können, ohne dass die betroffene Theorie oder Prämissenmenge trivial ist. Sie wäre trivial, wenn sich aus einem Widerspruch alles ableiten ließe. Die Standard-Logik (d.h. vor allem die zweiwertige Aussagenlogik) lässt dies nicht zu, aber auch viele Nicht-Standard-Logiken (wie der Intuitionismus) lassen dies nicht zu.

[Details hier nicht wichtig.]

### (ad 3) Der transzendente Begriffsrahmen

Betrachten wir die Einzelsprachen als Begriffsrahmen, so muss es einen *transzendentalen Rahmen* dieser Begriffsrahmen geben, von dem wir zehren, wenn wir erfolgreich interpretieren und dabei unsere Rationalität unterstellen. In der **Übersetzbarkeit von Sprachen** ineinander zeigt sich, dass es Invarianzen zwischen ihnen gibt.

Der Ort, wo auch der Kanon von Vernunft und Verstand bzw. der Rationalität zu finden ist. Dieser Rahmen liegt indessen nicht neben oder über der Sprache, von wo aus „transzendente Sprecher“ – und Philosophen? – auf verschiedene Sprachen blicken. Es handelt sich vielmehr um den **Kernbestand von Bestimmungen in allen Rahmen**, die es ihnen jeweils erlauben, andere zu verstehen und zu inkorporieren.

## Den Transzendentalen Begriffsrahmen rekonstruieren

Der Kern dieses Rahmens ist operational im Übersetzen zwischen Sprachen und im Einführen neuer (formalen) Sprachen. **Die Schwierigkeit liegt darin, die Komponenten dieses Rahmens zu artikulieren.**

Dieses Rahmenwerk liegt zunächst nirgendwo aufgeschrieben vor. Dieser Rahmen ist gerade zu *rekonstruieren*.

Er dient außerdem als Rahmen der informellen Metasprache logischer Abhandlungen.

**Philosophische Auseinandersetzungen um ontologische Fragen können also so verstanden werden, dass es in ihnen um Auseinandersetzungen *um die angemessene Erläuterung* des umgangssprachlichen Rahmens geht.**

#### (ad 4) Transzendente Argumente

Zu unterscheiden sind zunächst **Begriffsanalyse in einem weiten Sinne** und analytische Philosophie in einem **engen Sinne**, die sich mit der **Rekonstruktion der Grundbedingungen und Grundnormen der verschiedenen Weisen des Sprechens** befasst.

Traditionell verband sich die Transzendentalphilosophie mit der Idee **besondere Argumentationsformen** zu besitzen, die ihren Resultaten eine irgendwie höhere Dignität verleihen sollte.

Es ist fragwürdig, ob es eine solche besondere Qualität **transzendentaler Argumente** gibt. Es gibt jedoch Argumentationsweisen, die besonders darauf abzielen, etwas als notwendige Voraussetzung nachzuweisen.



## Variationen ‚transzendentaler Argumente‘

<p>(TA1) (1) p                (2) <math>\Box(p \supset q)</math>                <math>\therefore</math> (3) q</p>	<p>(TA1*) (1) p!                 (2) <math>\Box(p \supset q)</math>.                 <math>\therefore</math> (3) q!</p>	<p>(TA2) (1) <math>\Box p</math>                 (2) <math>\Box(p \supset q)</math>                 (3) <math>\Box q</math>                 <math>\therefore</math> (4) q</p>
---	---	---

(TA3) (1) q *ist* eine der Bedingungen von p.

(2) Es ist keine von q verschiedene Bedingung r bekannt, welche die *Funktion* von q erfüllt.

$\therefore$  (3) q ist eine *notwendige* Bedingung von p.

<p>(TA4) (1) p                (3) <math>\neg(\exists r)(\text{Konstruierbar}(\neg(q \supset r) \wedge (r \supset p)))</math>                (4) <math>\Box(p \supset q)</math>                <math>\therefore</math> (5) q</p>	<p>(2) <math>q \supset p</math></p>
---	-------------------------------------

## Überblick zum Anspruch einer Sprachanalytischen Philosophie

1. Es gibt *analytische und synthetisch apriorische Aussagen*.
2. Diese verweisen darauf, dass *Philosophie als normative Tätigkeit* gegenüber den Einzelwissenschaften selbständig ist. (Philosophie *als Rekonstruktion*.)
3. Zu ihren Aufgaben gehört insbesondere, *die notwendigen Bedingungen und Normen unserer Sprachlichkeit überhaupt zu erläutern*.
4. Sprachanalyse im weiten Sinne, die sich mit der Analyse von Ausdrücken befasst, die sich nicht auf unsere Sprachlichkeit beziehen, kann durch die Ergebnisse der Einzelwissenschaften überholt werden und dient allein zur Begriffsklärung als dem Ausgangspunkt einzelwissenschaftlicher Untersuchungen.
5. Die Erläuterung der notwendigen Bedingungen der Sprachlichkeit bringt keine über die Modallogik hinausgehende spezifische *Logik* transzendentaler Argumentationen mit sich. Transzendente Argumente müssen in der Sprachanalytischen Philosophie vorkommen.
6. Spezifische *Aufgabe* einer Sprachanalytischen Philosophie als Formaler Semantik ist die Erläuterung der notwendigen Bedingungen und der Methoden verschiedener Argumentationstypen, sie befasst sich mit den Grundstrukturen unseres Verstehens.

## Überblick zur Methodik einer Sprachanalytischen Philosophie

- Mit der **Sprache ein ausgezeichneter intersubjektiver Untersuchungsgegenstand**
- Es werden *Sprachen geplant*, konstruiert und ihre Eigenschaften **metalogisch und formalsemantisch untersucht**, um wissenschaftliche Methodologien zu schaffen oder zu schärfen und um deren Grenzen zu untersuchen.
- Die Orientierung an der *modernen Logik* (den modernen Logiken, Metalogik...)
- Es werden formale Sprachen als **Rekonstruktion der logischen Form und allgemeinen Semantik natürlicher und wissenschaftlicher Sprachen** entwickelt und untersucht.
- Anhand der *Analyse der normalen Sprache* werden **unsere Intuitionen** zu einer Frage durch Urteile zur Wohlgeformtheit von Sätzen bzw. zum Gelingen von Sprechakten **ermittelt**, insofern diese Beurteilungen unsere Intuitionen ausdrücken.
- Eine Form der Analyse unserer normalen Sprache und unserer diesbezüglichen Intuitionen und Kompetenzen, sofern es um Sprache überhaupt geht, sind **transzendente Argumente** (Argumente betreffs einer Unerlässlichkeit)
- **Weites Reflektiertes Gleichgewicht** [vgl. Methodik (I)]